



An der Industriestrasse könnte eine Gemeinschaft mit Modellcharakter entstehen.

Text Kim Schelbert, Fotos Stefano Schröter

MIT WOLLSOCKEN UND PHOTOVOLTAIK GEGEN DEN KLIMAWANDEL

Klima und 2000-Watt-Gesellschaft lautete das Thema des vergangenen «Dialogs» zum Projekt Industriestrasse. Für die Teilnehmenden wurde dabei klar: Verantwortungsbewusst leben bedeutet auch mehr kommunizieren.

Es ist eine Mischung aus Projektbeteiligten, Interessierten und zukünftigen Industriestrasse-Bewohnenden, die sich an diesem Märzabend im Pfarreizentrum Barfüesser versammeln. Eine komprimierte Informationslawine überrollt die rund 55 Besucherinnen und Besucher zum Einstieg in den «Dialog 2». «Mein Zeitbudget ist beschränkt, daher das Tempo», sagt Architektur-Historiker Christoph Schläppi und gerät tatsächlich etwas ausser Atem während seinem Input-Referat zum Thema «Bauen in Zeiten von Ressourcenverschleiss und Klimawandel». Zwei weitere Input-Referate widmen sich dem Klimawandel und wie der Mensch einen Beitrag dazu leisten kann, diesen Prozess zu entschleunigen: Die fünf Schülerinnen und Schüler von «KinderPlanenStadt» erklären Grundsätze des Klimas, Energie-Ingenieur und -Berater Patrick Ernst zeigt, wie unser Energieverbrauch direkt mit dem Umgang mit Energie-Ressourcen wie beispielsweise Gas, Erdöl, Wasser, Strom usw. zusammenhängt. Spannend sind die präsentierten Fakten und besorgniserregend die Zukunft-Szenarien. Vielleicht lag deshalb gegen Ende des Abends ein Hauch von Aufbruchstimmung in der Luft. Die Industriestrasse begibt sich auf den Weg der 2000-Watt-Gesellschaft, setzt damit ein Zeichen und will Dinge wagen, die andernorts vielleicht nicht denkbar wären.

Gemeinsamer Tenor

Im Verlauf der fast vierstündigen Veranstaltung wird klar, viele der Anwesenden setzen sich bereits bewusst mit dem Klimawandel auseinander, leben sparsam oder gar reduziert. Anstelle von hohen Raumtemperaturen trägt man zu Hause lieber einen warmen Pullover und Wollsocken. Die Ausgangslage für die Gruppendiskussion ist daher wenig gespalten oder kontrovers. Während der «Dialogphase» (vgl. Kasten) stehen die Teilnehmenden stellvertretend für die zukünftige Bewohnerschaft der Industriestrasse. Mit jeder öffentlichen Veranstaltung kommen mehr Menschen zusammen, die sich nicht nur stellvertretend sehen, sondern sich tatsächlich vorstellen können, dort zu leben. Die Haltung des Publikums lässt darauf schliessen, dass die Bewohnerschaft der Industriestrasse insgesamt sensibel gegenüber ökologischen Themen sein wird. Durch diese aussergewöhnliche Ausgangslage sollte in puncto Nachhaltigkeit in dieser Siedlung also grundsätzlich mehr möglich sein. In den Gruppendiskussionen herrscht Einigkeit: Zukunftsverträglicher leben heisst bewusst mit Energie und Ressourcen umgehen.

Selbstverantwortung als Grundlage

Übereinstimmung herrscht auch beim Gedanken, dass ökologisch nachhaltig leben auf hoher Selbstverant-

wortung fusst. Und auf diese möchte man in der Industriestrasse bauen. Ebenso wichtig sei es ausserdem, über die richtigen Kenntnisse zu verfügen, die Bewohnerschaft zu sensibilisieren, wie nachhaltiger Umgang im Alltag aussehen kann: Wie trenne ich meinen Abfall? Wie heize ich richtig? Wie kann ich weniger Strom verbrauchen? Antworten auf solche Fragen könnte eine siedlungseigene Anlaufstelle liefern – auf jeden Fall soll der Zugang zu solchem Wissen für die Industriestrasse-Bewohnerinnen und -Bewohner möglichst einfach sein. Ein weiterer Ansatz verfolgt die Idee, Normen und Verhaltensregeln für die Siedlung festzulegen, auch von einem Energie-Spar-Anreizsystem ist die Rede oder einem Energiekontingent für jeden Haushalt. Insgesamt bedarf es für mehr Nachhaltigkeit mehr Kommunikation als gewöhnlich, ist man sich einig. Dies gilt auch für die Gemeinschaft: Die eigene Wohnfläche soll in der Industriestrasse reduzierter ausfallen, dafür sollen aber Gemeinschaftsflächen intelligent genutzt werden. Sie sollen beispielsweise gemeinsames Kochen oder Filmeschauen ermöglichen, um weniger Energie zu verbrauchen. Vielleicht teilt man sich gar Küchengeräte wie Kühlschrank, Gefriertruhe oder Backofen. Informieren und kommunizieren anstelle von kontrollieren und technologisieren.

Gemeinsinn

Diese neuen Wohn- und Lebensformen fördern wiederum den Gemeinschaftssinn. Er ist wichtig, wenn es darum geht, wieder ein Gespür für den eigenen Lebensraum zu entwickeln: «Uns wurde die Verantwortung für unseren Lebensraum abgenommen», sagt Schläppi. Automatische Sonnenstoren entscheiden über die Sonneneinstrahlung in der Wohnung, die Komfortlüftung bestimmt die Raumtemperatur. Die Grundhaltung im Publikum: In der Industriestrasse soll das anders sein. «Lowtech statt Hightech», also selber lüften (aber wissen, wie!), selber Storen bedienen (aber wissen, wann!), damit möglichst wenig Energie in aufwendige Haustechnik fliesst. Dafür möchte man lieber in «Hightech» investieren, wo Energie gewonnen werden kann,

wie etwa mit Photovoltaik-Anlagen. Die verwendeten Baumaterialien und die Architektur sollen dazu beitragen, die 2000-Watt-Gesellschaft zu ermöglichen ohne die Bewohnenden zu «übersteuern».

Wo, wenn nicht hier?

Das Zusammenspiel von Bewohnerschaft, Architektur und Aussenraum schafft ein System, welches an der Industriestrasse sozial und ökologisch nachhaltig sein soll. Vorschriften, Technik und Moral sollen nicht zu sehr bevormunden und ein Mass zwischen individuellem und genossenschaftlichem Wohnen ermöglichen. Diese Balance zu finden, ist eine echte Herausforderung, aber es klingt auch einleuchtend, wenn Christoph Schläppi am Ende des Podiums in die Runde sagt: «Wir müssen anfangen, uns zu engagieren. Wenn wir es hier nicht schaffen, wo dann?»

Provisorischer Zeitplan

2019	Dialogphase und Vorprojekt
2020	Fertigstellung Gestaltungsplan und Eingabe Baugesuch
2021	Baustart erste Etappe
2023	Bezug erste Etappe und Baustart zweite Etappe
2025	Bezug zweite Etappe und grosses Fest

Dialogphase

Während der Dialogphase lädt die Kooperation Industriestrasse Interessierte ein, bei der Entstehung des Industriestrasse-Areals mitzudiskutieren. Die Erkenntnisse aus den verschiedenen Veranstaltungen fliessen mit ein in das Regelwerk, welches die drei beteiligten Architekturbüros für die neue Siedlungsbebauung erstellen. Das Regelwerk ist eine Art Checkliste, welches wichtige städtebauliche und genossenschaftliche Themen festhält. Der dritte Dialog findet am 4. Juni 2019, von 17.15 bis 21 Uhr zum Thema «Gemeinschaft/Nachbarschaft» statt.

UNSERE KOOPERATIONSPARTNER – Teil 2

Wer sind eigentlich die Mitgliedsgenossenschaften in der Kooperation Industriestrasse Luzern? Die abl stellt ihre Partnerinstitutionen vor.

ks. An der Industriestrasse entsteht bis zum Jahr 2025 ein neuer Stadtteil. Unter dem Zusammenschluss «Kooperation Industriestrasse» setzen fünf Stadtluzerner Wohnbaugenossenschaften ihre Pläne für das Areal um: Die Gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft Industriestrasse Luzern (GWI), das Wohnwerk Luzern, die Liberale Baugenossenschaft Stern-

matt-Tribschen Luzern (LBG), die Wogeno Luzern und die abl. So unterschiedlich die fünf Baugenossenschaften sind, sie verfolgen ein gemeinsames Ziel: eine nachhaltige, attraktive Siedlung zu schaffen, die erschwinglichen Wohnraum und viel Platz zur Mitgestaltung bietet. Auf Seite 15 lesen Sie, wofür sich die LBG starkmacht.